

dem Treffen in Seoul lobten, betonten Mitarbeiter der Beratungsinstitute, dass wirtschaftlich und bildungspolitisch die Zusammenarbeit noch erheblich verstärkt werden könnte. Ein Vertreter der EU-Kommission hob hervor, dass der Austausch auf der Ebene der Regierungsberatungsinstitute der beiden Kontinente genau im Interesse des ASEM-Prozesses läge.

Eingeleitet wurde diese Konferenz durch ein vorbereitendes Besuchsprogramm in Brüssel, Berlin und Bonn für südostasiatische Leiter von Beratungsinstituten, gefolgt von der ersten Konferenz in Manila Ende November 1999. Die Beiträge der asiatischen Referenten auf der Konferenz in Straßburg erscheinen Anfang des Jahres in der Reihe "Perspectives", herausgegeben vom Regionalbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung für Südostasien. In Zusammenarbeit mit dem Dachverband der südostasiatischen Beratungsinstitute ASEAN-ISIS ist an eine Folgeveranstaltung in Indonesien oder Singapur im Jahre 2001 gedacht. Auch wird dann ein Besuchsprogramm für junge Mitarbeiter der Beratungsinstitute aus Südostasien in Brüssel und Berlin stattfinden.

Wolfgang Möllers

Symposium über Hainan

München, 17.-18. November 2000

Am 17. und 18. November 2000 fand in der sinologischen Abteilung des Institutes für Ostasienkunde, Ludwig-Maximilians-Universität München, eine französisch-deutsche Tagung zum Thema "Hainan: relais entre la Chine du sud et l'Asie du Sud-Est? Hainan: Brücke zwischen Südchina und Südostasien?" statt. Das Treffen wurde von Claudine Salmon (École des Hautes Études en Sciences Sociales) und Roderich Ptak (München) organisiert. Es war das dritte deutsch-französische Symposium zur Geschichte der maritimen Gebiete Asiens seit 1993. (Die Tagungsergebnisse der ersten beiden Treffen sind in Form von Sammelbänden in der Harrassowitz-Reihe "South China and Maritime Asia", Bde. 1 und 7, erschienen.) Hauptgeldgeber war diesmal das Bayerisch-Französische Hochschulzentrum bzw. Centre de Cooperation Universitaire Franco-Bavarois in München. Es kamen vor allem historische Themen zur Sprache, aber auch Blicke in die Gegenwart und Zukunft fanden Beachtung.

Im ersten Segment der Tagung konnte gezeigt werden, dass sich die chinesische Präsenz auf Hainan seit der Han-Zeit (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) nur sehr langsam entwickelte und es zugleich lange Phasen gab, während der Hainan überhaupt nicht von China kontrolliert wurde. Ebenso deutlich wurde der unbefriedigende Forschungsstand hinsichtlich der frühesten Geschichte. So stellte Thomas O. Höllmann (München) in seinem Beitrag "Zur Archäologie Hainans" fest, dass die relativ spärlichen Funde, die in neueren chinesischen Werken erläutert werden, größtenteils unprofessionell dokumentiert worden sind. Häufig kennen wir nicht einmal die genauen Fundorte. Ja, es besteht der Verdacht gelegentlicher Instrumentalisierung für politische Zwecke — frei nach dem Motto, Hainan sei schon immer ein Teil Chinas gewesen, was so nicht stimmen kann. Auch offizielle Texte der ersten vier oder fünf nachchristlichen Jahrhunderte, meist überarbeitet von Beamten des Kaiserhofes und

nicht selten geprüft durch die Zensur, geben manches Rätsel auf. Der Vortrag von Shing Müller (München) — "Hainan in den frühesten chinesischen Schriftquellen" — ging auf diese Texte und Probleme ein. Insgesamt zeigen die Belegstellen jedoch, dass entlang der Nordküste Hainans schon recht früh punktuell chinesische Siedlungen und Militärposten vorhanden waren, die dann freilich während der Zeit der Teilung Chinas (bis ins 6. Jahrhundert) meist wieder verschwanden.

Die Beiträge von Angela Schottenhammer (Hamburg) — "Hainans politisch-ökonomische Anbindung an das Festland in der Song-Zeit" — und Roderich Ptak (München) — "Hainans Außenbeziehungen während der frühen Ming-Zeit (Hongwu bis Hongzhi)" — behandelten Fragen, die sich auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit bezogen. Anders als bisher angenommen, scheint Hainan unter den Song (960-1281) recht eng an China angebunden gewesen zu sein; das brachte eine Auswertung der Quellensammlung *Song huiyao jigao* zu Tage. Während dieser Periode wie auch unter den Ming (1368-1644) war Hainan zugleich in den Seehandel zwischen Südostasien und China integriert. Die meisten nichtchinesischen Händler verkehrten im tiefen Süden der Insel (in Yazhou, heute Sanya), doch scheint ihre Präsenz hinsichtlich Zahl und Herkunftsland stark geschwankt zu haben. Wichtig ebenso: Die kaiserliche Zentrale stand dem Seehandel nicht immer offen gegenüber. Das hatte eventuell mit der geographische Nähe Annams (Vietnams) zu tun, dessen nördliche Grenzgebiete vor allem unter den frühen Ming in Kriege verwickelt und folglich vorübergehend als separates "politisches Ressort" behandelt wurden. Und letztens: die kurze Phase staatlich geförderter chinesischer Seefahrten nach Südostasien und in den Indischen Ozean lief an Hainan vorbei. Lediglich Tributdelegationen legten dann und wann einen Zwischenstopp in Yazhou und anderswo ein, wie unter anderem die Auswertung der im Westen kaum je benutzten Chronik *Qiongtai zhi* aus dem frühen 16. Jahrhundert ergab.

Auch die Referate von Isabel Tavares Mourão (Sintra bei Lissabon) — "L'île de Hainan: regards sur quelques récits portugais des XVIe et XVIIe siècles" — und Nguyễn Thê Anh (Paris) — "Hainan et les marchands hainanais dans les sources vietnamiennes" — konnten Neuland erschließen. Im ersten Fall ging es um Texte und Karten aus dem 16. und 17. Jahrhundert, etwa um das berühmte Werk des Fernão Mendes Pinto. Es wurde deutlich, dass die frühe europäische Sicht Hainans einer eigenen Logik folgte und die berichteten Details nicht immer mit den in zeitnahen chinesischen Quellen vermerkten Angaben übereinstimmen. Nguyễn präsentiert die vietnamesische Sicht. Hier bot sich vor allem mit Blick auf das 18. und 19. Jahrhundert ein ganz anderes Szenario: Die allmählich immer enger werdenden, aber durch viele institutionelle Schranken zugleich periodisch eingeschränkten Kontakte zwischen dem Nordteil Vietnams und der West- sowie Nordseite Hainans standen auf dem Prüfstand. Der Golf von Tongking, so könnte man zusammenfassend sagen, bildete ein Mini-Mittelmeer, durch das viele Seerouten hindurchliefen, die die Häfen Vietnams und die chinesischen Kreise und Bezirke Qinzhou, Lianzhou, Xuwen sowie natürlich auch jene auf Hainan in unterschiedlicher Gewichtung miteinander verknüpften.

Claudine Salmon (Paris) und Jean Baffie (Marseille) zeigten sodann, dass spätestens mit dem 18. Jahrhundert die Auswanderung einzelner Chinesengruppen aus Hainan

nach Südostasien greifbar wird. Beide Referate — "Les Hainanais en Asie du Sud-est — de la navigation à l'implantation (XVIIe-XIX siècles)" und "Les Hainanais de Thaïlande et l'île de Hainan" — beruhen auf intensiver Feldforschung, so unter anderem auf der Auswertung von teils unbekanntem Inschriften aller Art sowie auf Gesprächen mit Hainanesen in Südostasien selbst (bes. Java, Bali, Vietnam, Malaysia, Thailand). Salmon bemühte sich dabei, das bislang gesichtete Material — chronologisch und geographisch geordnet — in einer Gesamtschau zusammenzufassen. Mit der Auswanderungsproblematik ist unter anderem — auch dies wurde erörtert — die Frage nach einer hainanesischen Identität verbunden. Ab wann begannen sich jene Chinesen, die einst in Schüben vom chinesischen Festland nach Hainan migriert waren, als Hainanesen zu fühlen — in Abgrenzung etwa zu Fujianesen oder Guangdong-Chinesen? Und ab wann wird diese Identität unter den vielen Auslandschinesen in Südostasien, also unter den Auswanderern, die aus Hainan kamen, für uns greifbar? Sicher dürfte der anzusetzende Zeitpunkt recht spät liegen, aber es ist gleichsam mit zunehmender Zeit zu bemerken — das konnte Baffie belegen —, dass sich etwa die Thailand-Hainanesen sehr wohl als etwas "Besonderes" fühlen. Im Übrigen, so Baffies Ergebnisse, nehmen sie in Handel und Gewerbe Bangkoks wie auch in der lokalen Politik oft wichtige gesellschaftliche Positionen ein.

Das Referat von Herrn Ganea (München) — "Der Fall Hainan: seine Sonderfunktion im Rahmen von Wirtschafts-sonderzonen-Modellen und seine Anwendbarkeit auf Transformationsprozesse" — war der Wirtschaft des heutigen Hainans gewidmet. Bekanntlich ist die Insel seit geraumer Zeit eines jener Gebiete, das zu den "Investitionshochburgen" Chinas zählt. Statistiken und andere Werke belegen eine nicht unerhebliche Beteiligung von Chinesen aus Singapur und Thailand am Wirtschaftleben der Insel. Dies ist zu einem Teil daraus zu erklären, dass es sich bei diesen Chinesen um die Nachkommen ehemals aus Hainan ausgewanderter Familien handelt, die ein Interesse am Gedeihen ihrer alten Heimat haben. Ein zweiter, eher theoretischer Aspekt, den Ganea ansprach, betraf die Vergleichbarkeit der Sonderzone Hainan mit anderen Zonenmodellen, auch außerhalb Chinas, etwa in Südostasien oder den GUS-Gebieten. Es wurde festgestellt, dass Hainan — seiner demographischen, historischen und naturräumlichen Bedingungen wegen — wahrscheinlich einen Sonderfall darstellt, der in eigenem Lichte gesehen sein will. Allerdings muss ebenso festgehalten werden, wie in der Diskussion klar wurde, dass sich nicht alle politisch-wirtschaftlichen Entscheidungen der letzten Jahre günstig auf die lokale Konjunktur ausgewirkt haben.

Zusammen genommen konnten die Referenten zeigen, dass Hainan, wie vermutet, in der Tat eine Brückenfunktion zwischen China und Südostasien spielte und noch immer spielt. Gleichwohl ist es ebenso wahr, dass Migrationen, Handelsbewegungen, Investitionen usw. erst während der letzten Jahrhunderte wirklich an Bedeutung gewannen. — Bleibt zu vermerken, dass die Tagungsbeiträge in einem weiteren Sammelband der Reihe "South China and Maritime Asia" erscheinen sollen.

Shing Müller